

Dossier Nr. 49

Bougainville:

Kupferbergbau, Umweltzerstörung, Krieg

Beitrag zur Tagung "Schatzinseln in der Südsee - Bergbau im Südpazifik"

vom 23. bis 25. Oktober 1998 in der Evang. Akademie Tutzing

Autor: Volker Böge

Datum: Dezember 1998

Bougainville: Kupferbergbau, Umweltzerstörung, Krieg

Bis zu ihrer Stilllegung im Herbst 1988 war die Panguna-Mine auf der Südseeinsel Bougainville eine der größten Tagebau-Kupferminen der Welt. Stillgelegt wurde sie seinerzeit durch Sabotageaktionen von örtlichen Landbesitzern, die damit ihren Protest gegen die ökologischen und sozialen Auswirkungen des Minenbetriebs zum Ausdruck brachten. Dieser gewaltsame Protest eskalierte bis in einen Krieg, der fast ein Jahrzehnt währte und Tausende von Menschenleben forderte. Am Anfang dieses größten Krieges im Südpazifik seit dem Zweiten Weltkrieg stand mithin die Panguna-Kupfermine. Seit einigen Monaten herrscht auf Bougainville ein Waffenstillstand und es gibt begründete Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden.

Panguna war das erste Riesen-Bergbau-Projekt im Südpazifik. Bei diesem Projekt sind offensichtlich so gravierende Fehler gemacht worden bzw. es ist so viel schief gelaufen, daß die Folge ein langandauernder Krieg war. Panguna hat für viele Menschen Not und Elend gebracht; die Hoffnungen und Erwartungen aller in

diesem Projekt engagierten Seiten sind bitter enttäuscht worden. Die Geschichte der Panguna-Mine ist die Geschichte eines grandiosen Scheiterns. Es lohnt sich mithin, sich dieses frühe Mega-Projekt etwas genauer anzuschauen, um etwas über die Ursachen dieser Fehlentwicklung zu erfahren und daraus eventuell Schlüsse für die Problematik von Bergbauprojekten generell zu ziehen.

Dabei werde ich mich bei der Darstellung dieses Falles nicht so sehr der Mine und dem Minenbetrieb selbst zuwenden, sondern über die ökologischen und insbesondere sozialen Auswirkungen sprechen und die Grundzüge des hieraus resultierenden Konfliktes herauszuarbeiten versuchen. Zum Schluß werde ich dann auch kurz auf den aktuellen Stand der Entwicklung auf Bougainville eingehen und Optionen und Probleme von Lösungsmöglichkeiten für den Konflikt ansprechen.

Zunächst jedoch einige Basis-Informationen über den Ort des Geschehens:

Geographisch gehört die Insel Bougainville zu den Salomonen, ist mit 8.800 Quadratkilometern größte Insel dieses Archipels, etwas größer als Zypern. Bougainville hat rund 160.000 Einwohner (Zypern: 700.000). In der Kolonialzeit fiel die Insel zunächst an das deutsche Kaiserreich und wurde fortan stets zusammen mit Neuguinea verwaltet. Im Ersten Weltkrieg wurde Bougainville 1914 von australischen Truppen besetzt, später übernahm Australien die Verwaltung,

zunächst im Auftrag des Völkerbunds, dann der Vereinten Nationen. Als Papua-Neuguinea (PNG) 1975 unabhängig wurde, wurde Bougainville zusammen mit einigen kleineren Inseln als "North Solomons Province" Teil des neuen Staates.

Bis zu Beginn der 60er Jahre war Bougainville eine von der Außenwelt - und auch von der australischen Verwaltung - weitgehend unbeachtete gebirgige, mit schwer zugänglichen tropischen Regenwäldern bedeckte Insel. Die indigene Bevölkerung betrieb Subsistenzwirtschaft, basierend auf Gartenbau, Jagd, Fischfang. Die traditionale Gesellschaft war weitgehend egalitär. Verwandtschafts/Clan-Beziehungen strukturierten das Zusammenleben in den kleinen Dörfern. In großen Teilen Bougainvilles herrschten matrilineare Abstammungsprinzipien; Frauen hatten aufgrund der Matrilinearität eine bedeutende gesellschaftliche Stellung.

In einigen Streifen an der Ostküste gab es seit den 30er Jahren größere Plantagen, die für den Export produzierten (erst Kokosnüsse/Kopra, später auch Kakao). Erstmals brach die moderne Welt massiv über die Bewohner Bougainvilles im Zweiten Weltkrieg herein: Auf der Insel gab es heftige Kämpfe zwischen Japanern und Alliierten, die auch unter der indigenen Bevölkerung viele Opfer forderten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kümmerte sich die australische Verwaltung nicht besonders um Wiederaufbau und Entwicklung der Insel; schließlich war Bougainville der am weitesten vom Verwaltungszentrum Port Moresby entfernt gelegene Distrikt. Anfang der 60er Jahre jedoch wurde in der Crown Prince Range am Panguna Hill südwestlich des Ortes Kieta ein gewaltiges Kupfervorkommen entdeckt. Im Jahre 1967 wurde die Minengesellschaft Bougainville Copper Limited (BCL) gegründet. An BCL hielt Conzinc Riotinto of Australia (CRA) - seinerzeit Tochter des britischen Bergwerks-Giganten Riotinto Zinc (RTZ) - die Mehrheitsanteile (53,6%); später wurde die Regierung PNG's mit 19% beteiligt. 1969 begann die Errichtung der Panguna Mine, die am 1. April 1972 ihre Produktion aufnahm. Die Mine wurde rasch sowohl in Hinblick auf Größe als auch Produktionsausstoß zu einer der größten Tagebauminen der Welt. Für BCL war Panguna ein enormer wirtschaftlicher Erfolg; in den 70er Jahren war es für CRA/RTZ die gewinnträchtigste Mine überhaupt.

Ökologische und soziale Zerstörungen

Zugleich aber hat der Minenbetrieb selbst auf Bougainville zu gewaltigen Umweltzerstörungen geführt. Durch den Tagebau entstand ein sieben

Quadratkilometer großer und 500 Meter tiefer Krater, der als "das zweitgrößte Loch der Erde" bezeichnet wurde. Der Abraum bedeckte alsbald große Flächen. Bereits in einer Studie aus dem Jahre 1974 wurde konstatiert: "The most serious source of environmental pollution concerns the disposal of about 150.000 tonnes of rock waste and tailings a day from the mine area" (Brown). Weiteres Land ging durch Straßenbau, den Bau von Hafenanlagen, städtischen Wohnquartieren usw. verloren. Schon vor Aufnahme des Minenbetriebs waren völlig neu gebaut worden: ein Tiefseehafen bei Loloho, eine 26 km lange Verbindungsstraße zwischen Mine und Hafen sowie zwei Städte. Regenwald wurde großflächig zerstört. Viele Tierarten wurden drastisch dezimiert. Die Flüsse Kawerong und Jaba wurden schwer geschädigt. Die Sedimentfracht der Flüsse stieg drastisch an. Ablagerungen des Minensediments führten zur Verschlammung der ursprünglich besonders fruchtbaren und landwirtschaftlich intensiv genutzten Flußufer. Gelöstes Kupfer und andere Schwermetalle in hohen Konzentrationen (Molybdän, Kadmium, Quecksilber, Zink, Blei, Arsen) ließen das Wasser der Flüsse für Fische und Menschen giftig und unbrauchbar werden. Der Fischbestand wurde aufgrund dieser Vergiftung zerstört. Kurz: Der Minenbetrieb führte auf Bougainville zur Umweltkatastrophe.

Wie konnte es dazu kommen? Zunächst einmal ist Tagebau auf großer Stufenleiter "von Natur aus" ein ökologisch sehr zerstörerisches Unternehmen, vor allem in

einem so hochempfindlichen Ökosystem wie dem tropischen Regenwald. Der Betrieb einer Mine ist immer gleichbedeutend mit der Vernichtung einer Landschaft. Besonders gilt dies für den Kupferbergbau: Für eine Tonne Kupfermetall müssen durchschnittlich 140 Tonnen Erz gefördert werden (wegen des niedrigen Kupfergehalts im Erz), und dabei fallen noch einmal durchschnittlich 220 Tonnen Nebengestein/Abraum an. Im Falle der Panguna-Mine kam hinzu, daß vor Aufnahme des Betriebs keinerlei Umweltverträglichkeitsstudien (und übrigens auch keine Sozialverträglichkeitsstudien) erstellt wurden. BCL mußte anfangs keinerlei Umweltschutzaufgaben beachten. Die Gesellschaft konnte Umweltschutzbelange ignorieren, weil die australische Verwaltung - und später der junge Staat PNG - kein Interesse zeigten, Umweltauflagen zu machen. Und die betroffene Bevölkerung hatte dafür weder die notwendigen Kenntnisse noch die Macht und den Einfluß. Sie war in keiner Weise in die Mine betreffende Entscheidungsprozesse einbezogen worden. Zu Beginn des Minenbetriebs lag völlig jenseits des Vorstellungsvermögens der betroffenen Menschen, welche Ausmaße der Minenkrater und die Abraumhalden im Laufe der Zeit annehmen würden. Erst allmählich realisierten sie, was tatsächlich mit ihrem Land und ihrer Umwelt geschah. Sie mußten mit ansehen, wie ihr Land buchstäblich verschwand.

Ihre gesamte traditionale, auf dem Land basierende ökonomische, soziale, kulturelle und spirituelle Ordnung und Lebensweise wurden durch die Mine und

die mit ihrem Betrieb verbundenen Landverluste und ökologischen Schädigungen umgewälzt. Das für den Gartenbau zur Verfügung stehende Land wurde erheblich reduziert; Jagd und Fischfang wurden wegen der Waldzerstörung und Flußvergiftung beeinträchtigt. Ganze Dörfer wurden aus dem vom Bergwerksbetrieb betroffenen Gebiet ausgesiedelt.

Was für die lokale Bevölkerung im Panguna-Gebiet Zerstörung ihrer Lebenswelt war, sollte PNG insgesamt "Entwicklung" bringen. Denn die Regierung PNG's setzte und setzt für die Modernisierung des Landes auf den Reichtum an Bodenschätzen, insbesondere Kupfer und Gold (sowie neuerdings Erdöl und Erdgas). Das Entwicklungskonzept ist völlig auf Ausbeutung und Export dieser Ressourcen ausgelegt. Die Panguna-Mine war in diesem weitestgehend vom Bergbau abhängigen exportorientierten Entwicklungsmodell in den 70er und 80er Jahren der entscheidende Faktor. Die wirtschaftliche Bedeutung der Mine für die Zentralregierung PNG's kann in dieser Hinsicht gar nicht überschätzt werden. Seit 1972 trug die Panguna-Mine 44% zu den Gesamtexporten PNG's bei. 16% der Staatseinkünfte wurden von der Mine aufgebracht. Dabei verteilten sich die Erträge der Mine wie folgt (1972-1989): Rund 62% gingen an die Zentralregierung, 33% an die ausländischen Gesellschaften, gut 4% an die Provinzregierung der Nord-Salomonen und lediglich 1% an die landbesitzenden Clans im Minengebiet.

So verwundert es nicht, daß letztere die Vor- und Nachteile des Minenbetriebs als ungleich und ungerecht verteilt wahrnahmen.

Hinzu kam, daß von außen in großer Zahl Fremde - nämlich Management und Arbeitskräfte für die Mine - auf die Insel strömten. Die Mine schuf zwei völlig neue Städte mit 15.000 bzw. 3.500 Bewohnern: Arawa und Panguna. Die große Mehrheit der Stadtbewohner waren junge inselfremde zugewanderte Arbeiter. Auf dem Höhepunkt der Bauarbeiten für die Mine Anfang der 70er Jahre kamen mehr als 10.000 Bauarbeiter auf die Insel. Später waren rund 4.300 Arbeiter auf der Mine beschäftigt, davon waren lediglich 30% Bougainvilleans (1980). Führungspositionen hatten ohnehin nur (weiße) Ausländer inne.

Im Gefolge von Zuwanderung und Urbanisierung kam es zu einem deutlichen Anstieg der Kriminalität. Vergewaltigungen, Raubüberfälle, Vandalismus, Prostitution, Alkoholmißbrauch und Verkehrsunfälle wurden von den Einheimischen auf die Einrichtung der Mine und die darauf folgende Zuwanderung junger lediger Männer von außerhalb zurückgeführt - zumal es sich bei diesen um "redskins" von der Hauptinsel Neuguinea oder von anderen Inseln handelte, die auf die "blackskin"-Bougainvilleans ohnehin herabsahen - und umgekehrt. Dieser redskin-blackskin-Gegensatz trug zur Verschärfung der Spannungen bei.

Das heißt: Die Mine hatte nicht nur die ökologische Degradation des Landes zur Folge, sondern auch die soziale Desintegration der auf dem Land und seiner nachhaltigen Nutzung basierenden traditionellen sozialen Ordnung.

Die lokale Bevölkerung gelangte zu der Überzeugung, zum Vorteile Anderer - der Minengesellschaft, der Zentralregierung, der redskin-Arbeitskräfte - ausgebeutet und ungerecht behandelt zu werden. Zu dieser Sicht trug nicht zuletzt bei, daß die Kompensationen, die den Clans im Minengebiet für die Überlassung von Land und als Entschädigung für ökologische Zerstörungen gezahlt wurden, als völlig unangemessen angesehen wurden.

Streit um Kompensationen

Daher entwickelte sich der offene Konflikt an der Kompensationsfrage. In der Land- und Kompensationsfrage prallten zwei unvereinbare Wahrnehmungs- und Bewertungsweisen aufeinander. Land ist in traditionellen melanesischen Gemeinschaften wie auf Bougainville kein Privateigentum; es "gehört" vielmehr der gesamten Abstammungsgruppe als Kollektiv, und es gibt ein komplexes Geflecht von primären, sekundären und weiteren Zugangs- und Nutzungsberechtigungen. Die Vorstellung von Land als käuflicher und verkäuflicher Ware findet sich in

traditionaler Weltsicht nicht. Land ist darüber hinaus nicht nur von materiellem Wert, sondern das gesamte soziale, kulturelle und spirituelle Leben der Gemeinschaft ist auf das engste mit dem Land verbunden. Konträr dazu das Verständnis modern kapitalistisch vergesellschafteter Akteure: Land als Ware, als ausbeutbare Ressource, als Privateigentum, das man kaufen und verkaufen kann und an dem man durch Kauf exklusive Zugangs- und Nutzungsrechte erwirbt. Moderne Akteure und traditionale Gemeinschaft agieren mithin in inkompatiblen Bezugssystemen, wenn es um Kompensationen für Land geht. Sie haben keinen gemeinsamen Maßstab für den "Wert" von Land, ja nicht einmal eine gemeinsame Vorstellung davon, was "Land" überhaupt ist. Wenn eine traditionale Gemeinschaft einer Bergwerksgesellschaft die temporäre Verfügung über Land überläßt, dann geht die company dafür in der Sicht der Gemeinschaft soziale Verpflichtungen der "Erwiderung" - etwa in Gestalt von Kompensationen - ein, und das hat auch moralische, soziopsychische und andere Dimensionen, ist also kein rein ökonomisches Geschäft. Genau das aber ist die Vorstellung der modernen Akteure, die meinen, mit der Bezahlung von Geld für Land keine persönlich-soziale Beziehung eingegangen zu sein, sondern bloß eine einmalige ökonomische Transaktion getätigt zu haben. Aus diesen wechselseitigen Fehlperzeptionen resultiert Streit um Kompensationen.

Zudem erscheint es höchst fraglich, ob es überhaupt "gerechte" monetäre Kompensationen für die ökologischen, sozialen und ideell-psychischen Zerstörungen, die mit modernem Tagebau in Gebieten traditionaler Gemeinschaften unweigerlich verbunden sind, geben kann. Konflikte um Kompensationen sind allemal vorprogrammiert, und zwar auch als Zwist innerhalb der traditionellen Gemeinschaft, stellen sich doch auf einmal Fragen wie: Wer bekommt Kompensationen, und wer bekommt wieviel?

Die Minenbetreiber trachten danach, möglichst wenig Kompensationen zu zahlen und den Kreis der Kompensationsberechtigten klein zu halten. Ihrem ökonomischen Kalkül nach scheint das ein rationales Verhalten zu sein. Und bei Panguna ist es BCL lange Zeit gelungen. Aber mit den Jahren wuchs der Unmut unter den Betroffenen, und die Kompensationsfrage spitzte sich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zu. Das lag nicht zuletzt an einem Generationswechsel. Während sich die Vertreter der älteren Generation, die 1979 als ihre Interessenvertretung die Panguna Landowners Association (PLA) gegründet hatten, weitgehend mit BCL arrangiert hatten, warfen die jungen Leute den Alten vor, sie hätten sich von BCL austricksen bzw. billig kaufen lassen. Bei den jungen Leuten bestand die Befürchtung, bei der Verteilung der Kompensationen leer auszugehen. Diese jüngeren Kräfte übernahmen die PLA bzw. bildeten im Sommer 1987 eine "neue" PLA, die einen härteren Kurs bei der Verfolgung der Interessen der Landbesitzer einschlug.

Zu einem weiteren Gegenspieler von BCL und Zentralregierung hatte sich die Provinzregierung bzw. die politische Klasse der North Solomon Province entwickelt. Hier gab es zwei Strömungen bzw. Motivationen: Zum einen eine "modernistische", die den "kapitalistischen Weg" gehen wollte. Man wollte einen größeren Anteil aus den Mineneinkünften für die Entwicklung der eigenen Provinz, also forderte man einen größeren Anteil des Förderzinses (royalties) und der Steuern direkt für die Provinz. Das lehnte die Zentralregierung ab; sie wollte nichts von ihrem Teil des Kuchens abgeben. Zum anderen gab es auch eine "traditionalistische" Strömung bzw. Motivation, die den "Melanesischen Weg" propagierte: Man lehnte Großprojekte wie die Mine wegen der ökologischen und sozialen Folgen generell ab.

Diese Mischung von Strömungen und Motiven gab es auch bei den landowners im Minengebiet. Einerseits wollten sie stärker von der Mine entwicklungspolitisch profitieren: Bessere Straßen, Schulen, Gesundheitseinrichtungen wurden gefordert, und es wurde der Vorwurf erhoben, BCL würde in dieser Hinsicht zu wenig tun. Andererseits beklagten sie die von der Mine verursachten ökologischen und sozialen Zerstörungen und die mit der Mine und der "Moderne" generell einhergehenden Spaltungen in der traditionellen Gemeinschaft: Zwischen den Generationen, zwischen Empfängern und Nicht-Empfängern von Kompensationen,

zwischen Männern mit Job auf der Mine und solchen ohne Job. Es gab durchaus einige locals, die von der Mine profitierten, aber die Mehrheit hatte nichts oder nur wenig davon. Insbesondere litt die Stellung der Frauen, weil sich die männliche Führung von Minengesellschaft und staatlicher Verwaltung unter Mißachtung der matrilinearen Verhältnisse bei Kompensationsverhandlungen und anderen wichtigen Entscheidungen "natürlich" mit den Männern aus der lokalen Bevölkerung arrangierte und die Frauen ignorierte. Und soweit von der Mine oder angegliederten Unternehmen Jobs vergeben wurden, mit denen man Geld verdienen konnte, gingen sie an die Männer.

Krieg auf Bougainville

Die jungen Leute der neuen PLA spitzten den Konflikt 1987/88 zu. Sie versuchten durch Demonstrationen und andere Aktionen Druck für ihre Forderung nach Neuverhandlung des Bougainville Copper Mining Agreement zu machen, stießen aber auf Ablehnung. Enttäuscht forderten sie schließlich 10 Mrd. Kina (das waren seinerzeit ungefähr ebensoviel US-Dollar) als Entschädigung für die ökologischen Zerstörungen. Nachdem auch das abgelehnt worden war, begannen Mitglieder der

neuen PLA im November 1988 mit Sabotageaktionen gegen die Mine, die den Betrieb erheblich störten bzw. zeitweise lahmlegten.

Die Zentralregierung entsandte im Januar 1989 Polizeitruppen zur Bekämpfung und Festnahme der Saboteure, jedoch ohne Erfolg. Im März schickte sie einige hundert Soldaten zur Unterstützung der Polizei - und damit eskalierte der Konflikt zum Krieg. Aus der handvoll junger Leute, die Mineneinrichtungen sabotiert hatten, entwickelte sich die Bougainville Revolutionary Army (BRA), die einen Guerillakrieg gegen die Truppen der Zentralregierung aufnahm. Im Mai 1989 mußte die Panguna-Mine ihren Betrieb einstellen. Im Januar 1990 zog BCL alle nicht von der Insel stammenden Angestellten aus Bougainville ab. Bis heute konnte die Mine ihren Betrieb nicht wieder aufnehmen.

Worum ging es den landowners im Minengebiet und der BRA ursprünglich? Ich sehe drei Hauptmotive:

Erstens die ökologischen Zerstörungen. In einer der ersten Erklärungen der BRA heißt es: "Our land is being polluted, our water is being polluted, the air we breath(e) is being polluted with dangerous chemicals that are slowly killing us and destroying our land for future generations. Better that we die fighting than to be slowly poisoned". Erste Hauptforderung der BRA war folglich: Schließung der Panguna-Mine.

Zweitens die Wahrnehmung, wirtschaftlich ausgebeutet und entwicklungspolitisch vernachlässigt zu werden. Die extrem ungleiche Verteilung ökologischer und sozialer Kosten auf der einen Seite und wirtschaftlicher Gewinnen auf der anderen trug zur Konflikteskalation bei. Daher die Forderung nach Zahlung von 10 Mrd. Kina Kompensation. Man kann diese Forderung auch interpretieren als Symbol dafür, daß die landowners erkannt hatten und deutlich machen wollten, daß keine noch so große Summe Geldes "wiedergutmachen" kann, was die Mine ihnen und ihrem Land angetan hat. BCL und andere moderne Akteure bezeichneten die 10 Mrd. Kina - Forderung als "verrückt". Das kommt auf den Standpunkt an. Vom landowner-Standpunkt aus war die Mine "verrückt".

Drittens wirkten sozio-ethnische Unterschiede konfliktverschärfend. Die Bougainvilleans wehrten sich gegen den Zustrom fremder Arbeitskräfte von außen und die damit verbundene soziale Unruhe. Der Widerstand der BRA richtete sich auch gegen die "redskins" von der Hauptinsel und bei der Panguna-Mine beschäftigte Ausländer.

Im Verlaufe des Konflikts änderten sich Zielsetzungen, Wahrnehmungen und Interpretationen alsbald: Was als örtlich begrenzter Konflikt um ökologische Zerstörungen und soziale Auswirkungen einer Kupfermine und insbesondere um die entsprechenden Kompensationen begann, wurde zu einem Sezessionskrieg um

die Unabhängigkeit Bougainvilles. Im Konfliktverlauf wurden recht bald secessionistische Tendenzen, die es auf Bougainville bereits früher gegeben hatte, reaktiviert. Mit Eskalation des Konflikts um Panguna wurde die Forderung nach Sezession wieder sehr populär. Dahinter stand die Erwartung, daß ein "eigener" Staat schonender mit der eigenen Umwelt umgehen würde und daß man den eigenen Ressourcen-Reichtum für sich behalten könne, also nicht an Andere abgeben müßte, mit denen man in der eigenen Wahrnehmung sowieso nichts zu tun hat.

Die Guerillakriegführung der BRA war anfangs so erfolgreich, daß sich im März 1990 die Regierungstruppen nach einem Waffenstillstand von der Insel zurückziehen mußten; die BRA übernahm faktisch die Macht. Daraufhin verhängte die Zentralregierung eine totale Blockade über die Insel. In Antwort darauf bildeten die Rebellen eine eigene Regierung, das Bougainville Interim Government (BIG) und proklamierten am 17. Mai 1990 die Unabhängigkeit der "Republik Bougainville". Druck von außen und interne Probleme schwächten in der Folgezeit die Sezessionsbewegung. Seit 1991 eroberten die Regierungstruppen nach und nach größere Teile der Insel zurück. Unterstützt wurden sie dabei von sog. Resistance Forces, das waren Bougainvilleans, die den Kurs der BRA ablehnten und weiterhin zur Zentralregierung standen. Sie wurden von den Regierungstruppen gegen die BRA bewaffnet und in den Kampf geschickt, so daß nunmehr auch

Bougainvilleans gegen Bougainvilleans Krieg führten. Die papuanischen Regierungstruppen ihrerseits wurden massiv von Australien unterstützt. Die BRA konnte im Verlauf des Krieges auf ihre Stammgebiete im Zentrum und im Süden der Insel zurückgedrängt werden. Versuche der Regierungstruppen, die Mine zurückzuerobern, scheiterten jedoch immer wieder. So zog sich der Krieg hin, ohne daß eine Seite tatsächlich in der Lage gewesen wäre, eine militärische Entscheidung zu erzwingen. Zuletzt scheiterte der Versuch der damaligen Regierung Chan, mit Hilfe einer internationalen Söldnertruppe eine "militärische Lösung" zu erzwingen und die Mine freizukämpfen, im Frühjahr 1997 kläglich. Noch bevor die Söldner eingesetzt werden konnten, wurden sie durch Massenproteste in der Hauptstadt Port Moresby, an deren Spitze sich auch Teile der papuanischen Regierungstruppen (Defence Forces - DFes) unter Führung des damaligen Oberbefehlshabers Singirok gesetzt hatten, aus dem Land getrieben ("Operation Rausim Kwik"). Chan mußte zurücktreten, und seine Koalitionsregierung erlitt in den nachfolgenden Wahlen eine klägliche Niederlage. Damit war der Weg frei, endlich zu einer politischen Lösung des Konflikts zu kommen, zumal sich auch in australischen Regierungskreisen die Einsicht durchgesetzt hatte, daß eine "militärische Lösung" des Problems unmöglich war.

Chancen und Probleme einer friedlichen Lösung

Versuche einer friedlichen Lösung hatte es in den Jahren zuvor auch immer einmal wieder gegeben, doch waren sie allesamt gescheitert. Der gegenwärtige Anlauf scheint jedoch tragfähiger und aussichtsreicher als die Versuche zuvor. Begonnen hat der aktuelle Friedensprozeß im Juni/Juli 1997, als auf Vermittlung Neuseelands Vertreter des BIG und des BTG (Bougainville Transitional Government, das war die mit der Zentralregierung kooperierende Provinzregierung, die im April 1995 in den von Regierungstruppen kontrollierten Teilen Bougainvilles gebildet worden war) in Neuseeland zu Gesprächen zusammenkamen. Die neue Zentralregierung unter Premierminister Skate schloß sich dem Verhandlungsprozeß an. Im Oktober 1997 wurde eine Waffenruhe vereinbart, die mit Wirkung vom 30. April 1998 in einen offiziellen Waffenstillstand überführt wurde. Überwacht wird die Einhaltung des Waffenstillstands von einer internationalen Peace Monitoring Group (PMG), die aus unbewaffnetem männlichen und weiblichen Zivil- und Militärpersonal aus Australien, Neuseeland, Fiji und Vanuatu besteht. In mehreren Abkommen einigten sich die Konfliktparteien auf den phasenweisen Abzug der Regierungstruppen von der Insel und die phasenweise Entwaffnung und Demobilisierung der BRA, die Bildung einer "Regierung der Versöhnung" (Bougainville Reconciliation Government - BRG) und weitere Verhandlungen über das künftige politische Schicksal Bougainvilles.

Seither hält der Waffenstillstand. "An der Basis" auf B. gibt es vielfältige Bemühungen zur Normalisierung der Verhältnisse. Dabei geht es vor allem um Versöhnung zwischen den Konfliktparteien sowie um Wiedererrichtung der Infrastruktur, des Schul- und Gesundheitswesens usw.

Auf der politischen Ebene geht es allerdings nur schleppend voran. Ein BRG hat nicht - wie vereinbart - bis zum Jahresende 1998 gebildet werden können. Jetzt ist die Rede von Wahlen für ein solches BRG bis Juni 1999.

Noch völlig ungelöst ist die Frage des künftigen politischen Status von Bougainville. Hier stehen sich bisher unvereinbare politische Positionen gegenüber: BIG/BRA bestehen auf der vollständigen Unabhängigkeit für eine "Republik Bougainville"; die Zentralregierung lehnt das entschieden ab, für sie ist Bougainville eine Provinz PNG's wie jede andere auch; Mittelkräfte etwa aus dem BTG streben weitestgehende Autonomie für Bougainville im Staatsverband PNG's an.

Bemerkenswert ist, daß im ganzen bisherigen Friedensprozeß die Panguna-Mine nicht thematisiert worden ist. Dabei stand sie doch am Anfang des Krieges, war die entscheidende Kriegsursache. Um die Zukunft der Mine aber wird bisher wie um

den heißen Brei herumgeredet. Offensichtlich traut sich keine Seite an das heikle Thema heran. Nach wie vor wird die Mine vom BIG-Präsidenten Francis Ona und seiner BRA-Strömung, die sich bisher am Friedensprozeß nicht beteiligt hat, kontrolliert. Offiziell gehört die Panguna-Mine weiterhin BCL und damit CRA/RTZ. Vertreter von BCL haben den Friedensprozeß auf Bougainville begrüßt und erklärt, daß die Mine wohl auf absehbare Zeit der Gesellschaft nicht zugänglich sein werde und es auch keine konkreten Pläne zu ihrer Wiedereröffnung gebe. Gleichwohl besteht BCL prinzipiell auf den Rechten an der Mine, verweist aber auch immer wieder darauf, daß eine Wiederinbetriebnahme mindestens 500 Millionen US-Dollar kosten und jahrelange Vorbereitungszeit erfordern würde.

Eine kleine Nebenbemerkung am Rande: Ein makabrer Aspekt der ganzen Geschichte ist, daß eine Berliner Anlageberatungsfirma Aktionären seit Jahren regelmäßig über den Stand der Dinge betreffs Panguna berichtet und Empfehlungen abgibt wie: "Anleger mit Hang zu extrem heißen Spekulationen sollten Bougainville Copper im Auge behalten" oder: "Eine heiße Spekulation mit Optionsscheincharakter sind derzeit Bougainville Copper". Und zuletzt hieß es im Juli diesen Jahres: "Aussichten auf Wiedereröffnung ... Wir stufen die Aktie weiterhin als interessanten Kauf ein...". Wenn sich die Herren Anlageberater da mal nicht verkalkulieren...

Für die Panguna-Mine gibt es zwei Optionen. Erstens dauerhafte Stilllegung. Dafür scheint die Mehrheit der betroffenen landowners sowie BIG/BRA zu votieren. Selbst dann müßte noch erheblicher Aufwand zur Beseitigung der ökologischen Zerstörungen betrieben werden. Dazu ist Hilfe von außen nötig. Eine vollständige ökologische Rehabilitation wird allerdings unmöglich sein. Daher werden auch Entschädigungen für die Umweltzerstörung zu leisten sein. Zweitens die Wiederaufnahme des Tagebaus unter größerer Rücksichtnahme auf ökologische Belange und die Bedürfnisse der Betroffenen und der Provinz. Zentralregierung und BCL scheinen hierzu willens; sie räumen mittlerweile "Fehler" ein und erklären sich bereit, Zugeständnisse zu machen (wie bei anderen Minen in PNG ja auch zwischenzeitlich geschehen). Bei den (ehemaligen) Minenbetreibern scheint sich die Einsicht durchgesetzt zu haben, daß ein sicherer geregelter Betrieb der Mine nur bei Einverständnis der lokalen Bevölkerung gewährleistet werden kann. Versuche, die Mine gegen deren Willen zu betreiben, hätten die gewaltsame Fortsetzung des Konflikts zur Folge.

In der Tat: Die letzte Entscheidung über die Frage der endgültigen Schließung oder Wiederöffnung der Mine sollte nur von den Betroffenen selbst gefällt werden. Es ist allerdings keineswegs ausgemacht, daß diese hierin einer Meinung sein werden. Hierüber kann es vielmehr zu neuen Konflikten kommen.

Doch es bleibt dabei: Man wird für die Frage der Panguna-Mine eine von allen Seiten akzeptierte Lösung finden müssen, wenn man wirklich stabilen und dauerhaften Frieden auf Bougainville erreichen will. Bis dahin ist noch ein weiter Weg.